



Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 5

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pfg., die Mehrzeile 50 Pfg.

Altensteig, Sonntag, 29. Januar

Bezugspreis im Monat 40 Pfennig Die Einzelnummer . . . 10 Pfennig

1928

**Zum Sonntag**

Rätsel von Gott

Die rechte Erziehung ist die Quelle und der Grund aller Rechtschaffenheit.

Kinder sind Rätsel von Gott und schwerer als alle zu lösen, aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt.

In gewisser Art lernen wir mehr von den Kindern, als die Kinder von uns. Wer ein Auge hat, lernt hier den Menschen. Wenn die Sonne aufgeht, kann sie der Welt umfassen. Wer kann in sie sehen, wenn es hoch Mittag ist?

Schaffet die Tränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüten ist schädlich.

Bei nichts mehr als bei der Erziehung muß es heißen: Und hätte ich alle Weisheit und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts nütze.

**Zeit haben für die Kinder**

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß es mit unserer Sitte rückwärts geht und mitschuld daran ist der Mangel an Müttern. Sie verbringen ihre kostbarste Zeit heute in Fabriken, Büros, Geschäften aller Art, in Schulen oder — wo sie nicht im Gelderwerb stehen — in Kränzchen, Kaffees und Vereinen, nur nicht dort, wohin sie gehören: daheim bei ihren Kindern. Und betteln die Kinder einmal um das Allernützlichste, was ihnen die Mutter geben kann, um Zeit, heißt's ungeduldig: „Laß mich, ich habe keine!“

Freilich, es ist wahr, viele Mütter haben es heute nicht leicht. Aber auch ihnen kann es bei gutem Willen möglich sein, dem Kind zu geben, was nun einmal des Kindes bestes Recht ist: Mutterzeit, ob die Mutter nun außerhäuslich beschäftigt ist, oder ihren Haushalt allein ohne Hilfe meistert. Viel wichtiger, als alle sonstige Arbeit, sind unsere Kinder; und wer es nicht fertig bringt, neben der Arbeit den Kleinen Geschichten zu erzählen und ihren Spielen neue Richtungen zu geben, der muß seine ganze Arbeit so einteilen, daß ihm für den Abend ein kurzes Stündchen freibleibt. — Dämmerstündchen, die wir unseren Kindern abends als Lohn fleißiger Arbeit schenken, schlingen ein feineres Band um Mutter und Kind, als alle noch so treue Arbeit für ihr körperliches Wohl es tun kann.

Am Sonntag abend in der Dämmerung, wenn die letzten Strahlen der Sonne durch die Stube zittern, dann mag wohl die rechte Zeit gekommen sein, wo manches zurückgehaltene Wort freier ausgesprochen werden darf. Auch in der Woche gibt sich an den langen Winterabenden manche Gelegenheit solcher Art. Im Sommer kann sich im Freien ein Plätzchen zu einer traulichen Zwiegespräche finden. Immer aber, jahraus, jahrein, ist es der pflichttreuen Mutter gegeben, das Abendgebet des Kindes in eine Feierstunde einzuschließen und am Bett des Kindes seine Leiden und Freuden mit ihm zu besprechen, ins rechte Licht zu rücken und vor Gott zu bringen. — Menschenleben zu pflegen ist für die Mutter die größte und lohnendste Tat, lohnender als alles andere Tun.

**Frau Agnes und ihre Kinder**

Der Roman einer Mutter. — Von Fritz Hermann Gläser  
Copyright by Martin Neudtzwanger, Halle (Saale)

Ganz still ist er wieder heimgekommen. Jetzt können die Pferde nicht langsam genug gehen. Jeder Stein, der seinen Wagen leicht erschüttert, jede Minute, die die Fahrt verlängert, bohren sich ihm mit tausend Schmerzen in die Brust.

Hart an der Grenze hat es ihn erfaßt. Das kalte Wetter und der tagelange Regen, da kann man auf solch leichtem Schweinetraberwagen bis ins Herz hinein erfrieren. Das kann kein Mensch auf die Dauer vertragen, am allerwenigsten der tolle Heider, der seine kranken Lungen weh im Leibe spürt.

So kommt es, wie es kommen muß! Am Schanztisch schlägt er hart zu Boden. Das Fieber nimmt ihm die Be-

innung, heiß pfeift der Atem durch die Brust. Der Rückschlag ist weit schlimmer als sein erstes Kranksein. Es geht um Sein und Nichtsein dieses robusten Menschenlebens.

Und mit der Krankheit tobt der Heider. Er will und will sich nicht bezwingen lassen! Selbst Stricke muß man übers Wirtshauslager spannen, daß sie den Mann zu Boden halten. Fieberglut und Schüttelfrost verleihen ihm Riesenkraft. Bis er am anderen Tage matt und schwach zusammenbricht. Des Fiebers Wüten ist gebrochen und des Heiders Kraft ist auch verflucht. Der starke Mann ist gar nicht wiederzuerkennen. Bleich und verfallen, müde und mit matten Augen liegt er in den Kissen, weiß nicht, wie er die Schmerzen und die Krankheit tragen soll. Sich nur nicht rühren und nicht sprechen: das Atmen schon schafft tausend Qualen.

Nun will er aber auch nach Hause. Zu Weib und Kindern, und in rechte Pflege. Es wird schon, nein, es muß ja gehen. Nur nicht länger bei den fremden Menschen liegen, die sich auf einmal um den Kranken wenig kümmern. Nun ja, es ist an solchem Gaste wenig zu verdienen! Der Heider aber trägt solch große Sehnsucht in der Seele, die Sehnsucht nach der Ruhe und dem rechten Orte.

So läßt er sich sorglich in Decken hüllen: bleich, schmerzverbeugend, lehnt er dann in seinem Wagen. Sein Pferdeshwanz führt die Zügel. Zur Ewigkeit wird ihm die Fahrt. Er macht damit auf einmal gut, was er mit seinem Bansen oft gelündigt. Bis endlich dieses Golgatha sein Ende findet. Von neuem springt das Fieber ihm zu Leibe. Doch jetzt ist er zu Hause, ist geborgen. Sein Weib hat tapfer ihren Schreck bezwungen. Nicht jammern jetzt, und nicht klagen! Hier kann nur rasche Hilfe nützen.

Wie liebevoll und sorglich sie ihn pflegt! Wie ihre kühlen Hände schon das Feuer in den Schläfen zwingen! Und nicht ein Wort des Vorwurfs und der Klage. Sie weiß nur Trost und Liebe auszustreuen. . . . Trotzdem sie ihn lange, lange wird pflegen müssen: dem Heider sitzt die Schwindelsucht in den Knochen.

**Zweites Kapitel**

Ein hanger Sommer ist seitdem verstrichen, doch mit dem Heider will es und will es nicht besser werden. Fast täglich hält des alten Kreisarzt's Wagen vor dem Hause. Frau Agnes, des Heiders Frau, teilt sich mit einer Krankenpflegerin in die Pflege. Ein zweiter Arzt wird noch hinzugezogen. Da läßt Frau Agnes nicht mehr locker, sie will die Wahrheit wissen. Der alte Doktor sieht dem jungen Weibe ernst und mahndend in die Augen. „Tapfer sein! Wir können nur noch mit dem Schlimmsten rechnen. . . . Und dem Gott danken! Es ist das allerbeste so . . .“

Aufschluchzend und erschrocken drückte sie doch ihr jüngstes Kindchen an sich. Es ist, als hätte eine kalte Hand nach ihrem warmen Herzen gegriffen. Der Doktor streicht noch einmal ihre Hände: „Tapfer sein! Und dann Gott danken . . .“

Der Doktor und Frau Agnes stehen in der Tür, und eine Stunde später ahnte es schon das ganze Dorf: mit dem Heider wird es zu Ende gehen.

Am nachmittag kommt die Großmutter zu ihm. Sie hat ja so viel Zeit, und weiß am besten, wie es um den Entel steht. Seit Jahren ganz gelähmt, muß sie sich fahnen und an das Bett von ihrem Manne tragen lassen. Obwohl um vieles älter, ist dieser doch noch rüstiger als so mancher Junger. Desto gedrehtlicher ist dafür die Großmutter, die gern, ach, gar zu gern, dem einzigen Entelkinde das Sterben abgenommen hätte. Sie läßt den Krankenstuhl dicht an des Heiders Lager rollen, und hält nun seine Hand, als könnte er ihr jetzt nicht mehr genommen werden. Die Augen, groß und blau und voller Güte, wie man sie nur bei kleinen Kindern und ganz alten Leuten findet, lieblosen immer wieder das bleiche Männerantlitz. Verwundert und erschrocken wie ein Kind, das sich vor dem Tode und vor dem Sterben fürchtet, steht der Heider auf den seltenen Besuch.

„Großmutter, machst du dir um meinwillen diesen Weg? Haben es dir die Leute, die verlogenen, vielleicht erzählt, daß es nun mit Heider bald zu Ende geht? Großmutter, glaubst du auch das Märchen?“

„Was du doch sprichst! — Es werden heute volle achtzehn Jahre, daß mich das Schicksal niederschlug. Und wenn man nun solange schon gelähmt und an das Bett gefesselt ist, dann hat man immer Sehnsucht, Kindern und Entelkindern noch einmal die Hände zu drücken, bevor es dazu zu spät sein könnte.“

„Bevor es dazu zu spät sein könnte . . .! — Großmutter, jage es mir, der Doktor meint . . .“ Ein müdes Röcheln bricht aus der gequälten Brust, zwei abgeehrte Männerhände krampfen sich verängstigt um der Alten Handgelenk. Und dann nach einer Weile wieder: „Achtzehn lange Jahre schon! Wie still du doch dein Schicksal trägst! — Aber ich kann es nicht! Großmutter, hörst du, noch kann ich es nicht . . .!“ Und angstvoll stierend richtet sich der Kranke auf.

„Du hast ja auch noch Zeit, mein Junge! Bis dahin söhnest du dich noch mit dem Schicksal aus. Erst häumt ein jeder sich gegen die Nacht, die ihn so unbarmherzig hart zu Boden drückt und bald bezwingt. Das Herz irrt auf in Trost und Pein: ich will noch leben!, leben!, leben! Dann wird man stiller und bescheidener. Bald wird ein Flehen aus dem Trogen, und dann ein Beten aus dem Bitten. Man sieht den großen Schmitter als Freund kommen.“

„Ja haße und ich fürchte ihn! Noch will ich hier am Leben bleiben! Ich will! Ich will! Großmutter, hörst du es! Ich will noch leben . . .!“

Ein wehes Zittern rieselt durch der Alten Hände, das pflanzt sich fort und schlägt sich kalt zum Herzen. Sie ist unendlich lieb und gütig, und findet auch hier den besten Trost, die rechten Worte:

„Du wirst auch bald wieder gesund! Solch ein junges Blut . . .! Wer sollte wohl den Bauern sonst das Jungvieh bringen? Die warten alle schon darauf, daß du wieder nach Polen fährst.“

Der Peter Jochen hat noch eine ganze Jahre Käuser-schweine, die er noch nicht bezahlt. Auf dem Reimerhofe sind die Koben wohl auch alle leer. Vom Wildner-Bauer soll ich mir die Herkel wiederholen. Die müssen längst zum Schlachten sein. Ich hole sie schon noch! Dann wird der Bauer Augen machen! Er will sie nicht bezahlen. Aber ich weiß, ich fahre am Schlachttag hin, und hänge ihm die Tiere von der Leiter ab. Heil, das soll dann ein Schlachtfest werden! Na warte, Bauer! Den Heider kennst du doch noch lange nicht . . .“

Der Kopf des Kranken ist milde zurückgefallen. Er träumt und phantasiert. Die Schwäche hält ihn fest in ihrem Bann. Und seine Gedanken, gelöst von dem fiebernden Körper, jammeln sich um Geschehnisse, die das Leben dieses Mannes füllten.

Inzwischen sind noch mehr gekommen, sich nach des Heiders Besserung oder seinem Ende zu erkundigen. Da ist des Kranken Schwiegervater, der alte Engler, Viehhändler wie er und weit und breit als der Schimmelbaron bekannt, Hartmann, der Bauerngraf und reichste Mann des ganzen Ortes, der beim Heider Vaterstelle vertreten muß.

Der Reiner-Schulze und der Kreisdamwirt. Zuletzt ein stilles, jages Weiblein, die des Weges hast noch in den Gliedern spürt. Es ist des stolzen Bauerngrafen zweite Frau und Magd, des sterbenden Heiders leibliche Mutter. Sie hat ja niemals Zeit im Leben. Und selbst zur Sterbestunde ihres einzigen Jungen muß sie sich von ihrer Arbeit, vom Kuhstall, förmlich hinwegstellen. Sie ist ihr Leben lang Magd gewesen. Als des Bauerngrafen rechtmäßiges Weib nicht minder als damals, da sie, ein junges, dummes Blut, noch jenem anderen diente, der außer ihrer Hände Arbeit noch ihres Herzens Einfälligkeit, begehrte. Der Bauer vom Lindenhofe, der seine und auch ihre Jugend-sünde bald darauf auf Frankreichs Feldern mit dem Leben büßte. Wie ihre zernarbten, zerschundenen Hände von einem Leben in Arbeit, Not und Dienstbarkeit berichten, so ihre großen, blauen Kinderaugen von einem Frauenschicksal voller Duldbarkeit und Herzensangst. Nur scheu wagt sie sich an das Sterbebett und hält, ergeben still, die fieberheiße Hand des Sohnes. Sie weint nur leise, spricht kein Wort . . .

Und auch die Männer sitzen schweigend. Der Heider phantasiert, von seinem Leben und den tollen Fahrten, von seinen Pferden, dem Handel, den Wirtshäusern, von den polnischen Märkten, und zuletzt vom erträumten Schlachtfest beim Wildner-Bauer, dem er die unbezahlten Tiere samt dem ausgestrickten Schwein von der Leiter und aus allen Ställen wegholt . . .

Vom Kopfende des Lagers ertönt das Schluchzen seines jungen Weibes, seiner Mutter stilles Beten. Im Nebentraum schlummern die beiden jüngsten Kinder, das Mädchen und ein dreijähriger Junge, sorglos und friedlich wie kleine Kinder schlummern. Nur sein Ältester, ein sechs-

jähriger Blondkopf, hält ängstlich die Hand seines Großvaters, des alten Engler, umspannt. Die Wanduhr legt zum Schläge an, ohne jedoch die Stunde zu verläuten. Und mit dem Ablauf ihres Räderwerkes scheidet auch das schwache Leben aus des Heiders fleischem Körper, ihm endlich Geneigung und ewige Ruhe verschaffend . . .  
(Fortsetzung folg\*.)

### Von der Evang. Bauernschule Serach

Ihr Jungbauern und Jungbäuerinnen habt vielleicht schon von der Evang. Bauernschule Sulz a. N. gehört, die sehr ihre Heimat in Serach bei Ehlingen gefunden hat. Aber auch wird es eben so gehen wie mir, ich wußte auch nicht, was man in der Bauernschule eigentlich lernt. Unsere Bauernschule ist ja noch ein ganz junges Geschöpf.

Die heutige Zeit stellt viel schwerere Forderungen an uns, als an unsere Väter. Wir sehen, daß wir nach der Volksschule notwendig noch eine Weiterbildung brauchen. Es hat einmal ein großer Mann dies ganz richtige Wort gesagt:

„Was man nicht weiß, das eben braucht man, und was man weiß, kann man nicht brauchen.“

Wir wollen unser eigenes Leben kennen lernen mit seinem Woher und Wohin. Der Mensch kommt ja meistens zu keiner Besinnung, so lange er in seiner Alltagsarbeit fortstapft, darum reicht auch mal los von der Arbeit und kommt für vier Wochen nach Serach. Ich reiste am Mittwoch nach Weihnachten aufs geradewohl daheim fort. Hier wurden wir auf's freundlichste in die Bauernschulfamilie aufgenommen. Wir bildeten mit unseren Lehrern, der Hausmutter und ihren Gehilfen eine große Familie. Wir werden unterrichtet in verschiedenen Fächern, die ich nachher kurz aufzählen möchte. Morgens 6 Uhr ist Tagewache, alle Morgen Turnen und dann folgen abwechslungsreiche Lebenskunde, Volkswirtschaft, Staatsbürgerkunde, Volkskunde, Naturkunde, Geschichte, Deutsche Dichtung, Wirtschaftsgeographie, Naturlehre, Gesichte, Deutsche Dichtung, Wirtschaftsgeographie, Zeitung lesen, Singen und Tagebuch schreiben. Wir schreiben nämlich alles kurz in ein Heft zur Uebersicht und Erinnerung für später. Abends haben wir Lichtbilder, Vorlesen, Spiele, und manchmal eine lustige, aber auch wichtige Beschäftigung, nämlich Antikundtsche. Ihr werdet vielleicht auch lachen, aber wenn wir Antikundtsche praktisch ausführen, dann sehen wir, wie notwendig wir ihn haben und wie dumm wir uns stellen. Wir machen auch Ausflüge, aber nicht in den Wald, sondern in die Ehlinger Fabriken und Kirchen, auch nach Stuttgart ins Landtagsgebäude, in verschiedene Sammlungen und in eine Zeitungsdruckerei und anderes.

Am 6. Januar fuhrten wir nach Bad Boll zu einer fünf-tägigen Bauernsingwoche. Dort war ein idyllisches Leben: Morgens hatten wir auch Turnen, hauptsächlich Atemübungen, Dauerlauf, Freilübungen und Liederübungen, um nachher richtig Singen zu können. Die Mittagspause, in welcher manchmal Volkstänze geübt wurden, dauerte 2 Stunden wie in der Bauernschule. Im übrigen wurde der Tag mit Singen, Stimmsund Tonbildung ausgefüllt. Abends waren Vorträge. Das Schlußfest fand in Ulm im Münster statt, mit wunderschönen alten Liedern aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Wir waren rund 120 junge Leute. Zu einer solchen Singwoche kann ich jedem Menschen raten, der Freude am Gesang hat. In Ulm machten wir einen Besichtigungsgang auf der alten Stadtmauer der Donau entlang, dann durch die Frauenstraße zum alten Rathaus und zum Münster. Am selben Abend fuhrten wir wieder heim nach Serach, wo wir vergnügt am langen Tisch lernten. Also Ihr lieben Jungbauern und Jungbäuerinnen, die Ihr diese Zeiten lest, reißt Euch mal für die kurze Zeit eines Kurzes daheim los und kommt in die Bauernschule. Es wird keinen neuen. Hier werden alle die Fragen ganz offen besprochen, die uns alle mehr oder weniger bewegen, und die uns daheim niemand beantwortet. Der nächste Kurs für Jungbauern beginnt am 1. Februar, für Jungbäuerinnen am 1. März. Das Kursgeld beträgt für einen Monat, alles in allem gerechnet 80 RM. Teilweise oder völliger Nachlaß kann auf Wunsch gewährt werden. In jeder weiteren Auskunft ist der Leiter Dipl.-Landwirt K. Schaeffer bereit. An diesen sind auch baldmöglichst die Anmeldungen zu richten.

Serach-Ehlingen, den 20. Januar 1928.

Paul Jetter, Göttingen.

### Die Opfer der Vulkane

Der neue Ausbruch des Krakatau — Eine untergegangene Insel, die wieder auftaucht — In vierhundert Jahren 190 000 Menschen bei Vulkanausbrüchen umgekommen

Ueber den Ausbruch des Krakatau wird gemeldet: Der Vulkan schleudert glühende Lavaströme aus. Auf weiten- weite Entfernungen ist das Getöse wahrzunehmen. Am Montag wurden die glühenden Steinmassen bis über 1200 Meter hochgeschleudert. Die Eruptionen erfolgen teilweise und unter sichtbarem, donnerrähnlichem Rollen. Das Meer tost und drauß, in der Nähe der Eruptionstelle scheint es zu kochen. Das Ausmaß der Gefahr ist bisher unüberschaubar. Eine Katastrophe von entsetzlichen Aus- maßem müßte entstehen, wenn die Eruptionsoenile durch Einbruch von Gesteinsmassen verstopft würden. — Eine Insel ist neu entstanden.

3 1/2 Quadratkilometer umfaßte einst die Insel, die zwischen Sumatra und Java lag, und auf der sich der 850 Meter hohe Berg Krakatau erhob; da wurden die Be- wohner des fruchtbaren Landstriches im Jahre 1883 eines Tages von dumpfen Detonationen aufgeschreckt, und es er- eignete sich eine der furchtbarsten Naturkatastrophen, die die Menschheit je erlebt hat. Als sie vorüber war, war die Insel verjünet; nur ein fahler, vulkanischer Felsen ragte noch aus dem Meer empor. Nun kommt, wie wir gestern mel- deten, die Nachricht, daß der Vulkan Krakatau wieder in Tätigkeit ist; langsam hebt sich der Krater des Berges, der seit dem Jahre 1883 unter dem Meerespiegel lag, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der neue Ausbruch dazu führen wird, die verjüneten Insel der Erde wiederzugeben.

Der hervorragende Würzburgger Geograph und Vulkanforscher Karl Sapper beschreibt in einem soeben bei dem Verlag J. Engelhorns Nachf., Stuttgart, erschienenen Buche „Vulkankunde“ die Tätigkeit des Krakatau in fol- gender Weise: „Zwei Jahrhunderte verhielt sich der Kra- katau ruhig, bis am 20. Mai 1883 nach einem leichten Beben ein heftiger Explosionsausbruch einsetzte, der unter starken, sehr weitreichenden Getöses in den ersten zwei oder drei Tagen große Massen Bimssteine förderte, denen später

Ashen folgten. Mit wechselnder Heftigkeit dauerte der Ausbruch unter Ashen- und Dampfauswurf bis August fort. Am 2. August betrug die Mächtigkeit der Lodererde nahe beim Ausbruchsort etwa 1/2 m. Ohne nennenswertes Beben nahm die Kraft des Ausbruchs am 26. August von 5 Uhr abends an gewaltig zu, um am 27. August, 10 Uhr vormittags, den Höhepunkt zu erreichen; aber schon am 28. August morgens trat Ruhe ein. Ein-großer Teil der Insel, die 33 1/2 qkm Fläche und 822 m Höhe besaßen hatte, war verschwunden (Landoerlust 2291 ha), nur der südliche Teil war erhalten und bekam durch aufsteigenden Meeres- boden etwas Zuwachs (Landgewinn 1305 ha); zwei kleine Inseln, die aufgestiegen waren, versanken bald wieder in den Fluten. Die Ausbruchswolke hatte am 26. August 27—30 km erreicht. Die an oder unter dem Meerespiegel erfolgte gewaltige Hauptexplosion erzeugte riesige Flut- wellen, die sich weit verbreiteten und an den benachbarten Küsten von Java und Sumatra furchtbare Verheerungen anrichteten;

über 36 000 Menschen fielen ihnen zum Opfer.

Die Masse der geförderterten neuen Auswurfstoffe und bewegten alten Gesteinsmaterialien wurde auf etwa 18 Kubikmeter berechnet, das Ashenfallgebiet auf 827 000 Quadratkilometer. Die Bimssteine erzeugten schwimmende Inseln, die weithin auf der Wasseroberfläche verstreut wurden. Feinste Ashen verbreiteten sich in den oberen Luftschichten über die ganze Erdoberfläche und riesen im Herbst und Frühwinter 1883 prächtvolle Dämmerungsercheinungen und sonstige optische Phänomene hervor. Luftdruck- schwankungen umkreisten den ganzen Erdball.“

Vor mehr als hundert Jahren gab es übrigens einen Ausbruch des Tambora, dem noch mehr Menschen zum Opfer gefallen sind. Die niederländische Regierung fürchtete, daß der Krakatau auch diesmal Menschenleben vernichten wird, und hat die Bevölkerung der Sundainseln deshalb durch Rundfunk aufgefordert, sich in Sicherheit zu bringen. Professor Karl Sapper hat zusammenge stellt, wie viel Menschen in den letzten Jahrhunderten bei solchen Natur- katastrophen umgekommen sind. Er schreibt: „Die Zahl der Opfer vulkanischer Ausbrüche ist nicht unerheblich, wenn schon nicht so bedeutend, als man angesichts der gran- diofen Vorgänge wohl glauben möchte. Soweit ich aus der vorhandenen Literatur Angaben darüber finden konnte, sind an den den Europäern bekannten Feuerbergen vom Jahre 1500 an oder, bei später erst bekannt gewordenen Vulkanen, seit dem Zeitpunkt ihres Bekanntwerdens bis zum Jahre 1914 etwa 190 000 Menschen durch Ausbrüche zugrunde gegangen. Die Verluststatistik ist naturgemäß sehr mangelhaft, da oft nur unbestimmte Zahlenangaben gemacht sind, weil von vielen Ausbrüchen keine Angaben bestehen. Oft hatte auch eine Regierung Interesse daran, die Verluste nicht zu hoch erscheinen zu lassen und gab da- her gar keine offiziellen Verlustlisten heraus. Häufig sind die Hauptverluste an Riefenausbrüchen gebunden; aber manche gewaltigen Ausbrüche haben überhaupt keine un- mittelbaren Opfer gefordert, obgleich sie in bewohnten Gegenden stattfanden (Lanzarote, Laki, Cosogüina). An- dererseits sind manche recht mächtige Ausbrüche von verhält- nismäßig vielen Opfern begleitet gewesen, vor allem auf kleinen Inseln, wo ein Ausweichen wegen des Raum- mangels unmöglich war (Lorishima 1902, Tjau 1860). In manchen Gegenden werden auch die Verlustmöglichkeiten durch religiöse Anschauungen (Pilgersfahrten zu Tempeln auf Vulkanen in Japan) oder durch bergbauliche Betätig- ung (Schwefelabbau in gewissen Kratern, Vorkäure- gewinnung am Vulcano) erhöht. Auch das Herandrängen unvorsichtiger Schaulustiger wäre dazu zu rechnen, während Selbstmord (Coutrel 1821 am Vesuv) natürlich nicht mit- rechnet. Verhältnismäßig wenige Opfer hat Lava unmit- telbar gefordert (mit etwa 3000, etwa 1,6 Prozent der Ge- samtopfer seit 1500). Rechnet man noch die Opfer der durch Lava verursachten Schlammströme hinzu, so bekommt man etwa 4000 oder 2 Prozent.“

Sehr viel zahlreicher sind die Opfer der explosiven Aus- brüche, denen die überwiegende Hauptmasse aller Toten zuzurechnen sind, wobei einige Riefenausbrüche die Haupt- zahlen liefern, teils direkt, teils indirekt: Krakatau 1883: 36417 Tote, Tambora 1815 über 56000, Kelut 1586: 10 000, Montagne Pelée 1902: 29 000, Anzendate 1792: 10452 und Laki 1783 über 10 000. Geographisch genommen fallen weitaus die meisten Verluste auf die pazifische Erd- hälfte: 63 Prozent, nämlich etwa 176000, während auf die atlantisch-indische Erdhälfte nur etwa 13500 entfallen (3200 auf das italienisch-sizilische Gebiet, über 10000 auf Island). Die Gesamtzahl aller Opfer seit 1500 darf so auf 190000 angegeben werden. Sie wurden von 57 tätigen Vulkanen gefordert, wovon 46 auf die pazifische Hälfte entfallen. Die meisten der opferfordernden Vulkane haben nur einmal schwere Verluste nach sich gezogen. Von denen, die mehrmals schwere Schäden und Menschenverluste ver- ursachten, sind wohl die gefährlichsten Awu, Maon und Kaun. Es wäre sehr im Interesse der Anwohner, wenn die betreffenden Regierungen in diesen und anderen ähn- lich gelagerten Fällen untersuchen ließen, ob und in welcher Weise etwa in Zukunft die Wiederholung solcher Kata- strophen vermieden werden könnte.“

### Goldföner

Zum Unglück ist nie ganz erkoren. Der Arme, der noch Hoffnung hegt, bleibt auch das Kapital verloren, Sie ist es, die ihm Zinsen trägt.

Ulrich Hegner.

### Verbrauche nie das Letzte!

Wer die Ueberschrift liest, denkt natürlich zuerst ans Geld und meint wehmütig, er möchte ja recht gern das letzte Geld noch in der Tasche behalten, aber immer wieder ist es noch vor dem ersehnten Monatsseren draußen. Wer weiß wo. Aber weil wir schon vom Geld reden. Auch hier hat der gute Rat seine Richtigkeit: „Verbrauche nie das Letzte!“ Eine kleine Reserve hilft sparen. Die gefährlichsten Ver- schwender sind oft die Bedauernswerten, die immer sagen: Zu etwas Anständigem langt es doch nicht. Und wer ein bißchen auf die Kante gelegt hat, der steht einer plötzlich hereinschneidenden Rechnung, einem Krankheitsfall nicht ganz so wehrlos gegenüber wie der Entblößte, und viel- leicht hält ihn dies von manchem unüberlegten Schritt ab. Er vermag den Stoß aufzufangen. Nicht, daß er reicher ist als irgend einer, aber er bleibt vor den peinlichsten Ueber- raschungen verschont, die oft den treffen, der gegebenenfalls keine Mark in der Tasche hat.

Was vom Gelde gilt, das erweist sich auch in hundert anderen, selbst in den geringfügigsten Augenblicken des Lebens als richtig: „Verbrauche nie das Letzte!“ Nimm nicht abends leichtsinnig das letzte Zündholz aus dem Be- hälter, verbrenne nicht den letzten Kerzenstumpf, ohne da- für gesorgt zu haben, daß Feuerzeug und Licht wieder zur Verfügung stehen. Ein letztes Zündholz hat schon Menschen das Leben gerettet. Sie nach, daß du immer noch eine letzte Briefmarke zur Verfügung hast. Es ist sehr unan- genehm, wegen einer Karte, die noch fort soll, in der Nach- barchaft um eine Briefmarke zu bitten oder gar aufs Rechtspostamt laufen zu müssen. Ein anderes Beispiel, die Wäsche: Am Abend will man ausgehen und bemerkt mit Schrecken, daß das letzte Stärkblech, wenn nicht der letzte reine Kragen aus der Lade ist. Es nützt gar nichts, wenn andern Tags ein Duzend frischer aus der Wäscherei kommt.

Und so gäbe es noch hundert Dinge, harmlose und be- deutende Dinge, in die aber sofort der Dämon fährt, wenn man sie nicht weise beherrscht. Das Schuhband, das wir zu erneuern vergessen haben, zerfällt ausgerechnet am Son- tag früh; im ganzen Haus ist kein anderes aufzutreiben. Der Kragenknopf, dessen Entrollen wir am Abend kaum bemerken, wird ein Teufel, wenn er sich hinter den Bettfuß versteckt, während wir, ohnehin schon recht spät daran, alle Schubfächer nach einem andern durchwühlen. Der nicht rechtzeitig angenähte Hosknopf, auch wenn er nicht der letzte war, gehört auch in dieses Kapitel.

Verbrauche nie das letzte Aspirin, auf daß du nicht, von Zahnweh geplagt, als Geist nachts umbertappt und doch keins findest. Ein Stück Papier am rechten Ort und zur rechten Zeit, ein Bleistift, und wäre es der kleinste Stum- mel, irgend ein geringer Gegenstand des täglichen Bedarfs, wie selbstverständlich, wenn er da ist, wie scheinlich, wenn er fehlt. Nicht nur für dich selber, auch für andere kann es sehr unangenehm werden, wenn du das Letzte verbrauchst oder weggeworfen hast.

Wer das biblische Gleichnis von den klugen und törich- ten Jungfrauen (die einen hatten das Öl gepart, die an- deren verschwendet, als der Erwählte kam) wohl zu deuten weiß, der wird erkennen, daß weit über die Alltäglichen bis in die höchsten seelischen und geistigen Sphären die Meinung recht behält: „Verbrauche nie das Letzte!“

### Das Ende der Sklaverei

Als die Nachricht durch die Presse ging, in der englischen Kronkolonie Sierra Leone sei mit dem 1. Januar 1928 die Sklaverei aufgehoben worden, wodurch 215 000 Sklaven die Freiheit erlangten, sah der Mitteleuropäer in dieser Meldung einen verführten Faustschloßherz. Er konnte nicht glauben, daß heute noch, im Zeitalter der Humanität und der Tierkuzporeine, in einem von Christen beherrschten Staatswesen die Sklaverei bestehen sollte.

Bei den Phöniziern vor mehr als 3000 Jahren finden wir die Sklaverei, den organisierten Sklavenhandel als regelmäßige Einrichtung zuerst, wir finden sie bei den Juden, bei den geistig hochstehenden Griechen, wie bei den kriegerischen Römern.

Im 15. Jahrhundert und ganz besonders aber nach Entdeckung Amerikas und der Besinnahme der Westküste von Afrika durch die Portugiesen blühte der Menschenhan- del wieder auf und nahm dann jene entsetzlichen Formen an, die uns aus der Geschichte der Kolonialwirtschaft be- kannt sind. Zuerst waren es die Indianer, die den Welken ihren Tribut zu entrichten hatten. Sie starben massen- weise. Aber ohne Sklaven ließ sich kein Bergwerk führen, keine Mine ausbeuten. Man holte die Schwarzen, Spanien und Portugal machten den Anfang. Zucker und Sklaven waren im 17. Jahrhundert unzertrennbare Begriffe geworden.

Dieser Sklavenmarkt dauerte bis ins 19. Jahrhundert hinein, volle 300 Jahre. War der Sklavenhandel im 17. Jahrhundert noch das Monopol Spaniens, so über- nahm im 18. Jahrhundert England das unsaubere Ge- schäft. Im Utrechter Frieden, 1713, bedang sich England das Recht aus, auf 30 Jahre 144 000 Regersklaven in die spanischen Kolonien einzuführen. Auch der französische Sklavenhandel nahm einen großen Aufschwung.

Das Geschäft des Menschenhandels blühte weiter ins 19. Jahrhundert hinein, 1804—1808 importierte Süd- carolina allein 50 000 Schwarze. Im Verträge von Wien 1814 mußten Spanien und Portugal dem Sklavenhandel entsagen, Spanien erhielt dafür 400 000 Pfund, Portugal 1823 300 000 Pfund. Im Jahre 1838 ließ England dann 639 000 Sklaven frei und in der Revolution von 1848 Frankreich ebenfalls 250 000 bis 300 000. In den ameri- kanischen Südstaaten wurde die Sklavenbevölkerung noch 1860 auf rund 4 Millionen Köpfe gezählt. Am 22. Sep- tember 1862 erließ der Präsident Lincoln für die Ver- einigten Staaten eine Proklamation, durch welche er sämt- liche Sklaven vom 1. Januar 1863 an für frei erklärte.



**Vermischtes**

**p. Ein tönendes Helmenmal.** Ein eigenartiges Helmenmal soll auf dem Geroldsee bei Ruffstein errichtet werden. Eine Orgel wird im Bürgerturm der Beste Geroldsee errichtet, der Spieltisch steht in einem eigenen Pavillon am Fuße des Festungsberges in der Stadt. Die Orgel, die unter Ausnutzung der neuesten technischen Errungenschaften erbaut wird, wird Kilometerweit im Umkreis zu hören sein. Sie erhält 80 klingende Register mit rund 4500 Pfeifen.

**p. Deutscher Wiederaufbau im heiligen Land.** Unangstigt ist in Jerusalem die deutsche evangelische Gemeindegemeinde wieder eröffnet worden. Die Schule war seit der Besetzung Jerusalems durch die Engländer im Jahre 1917 geschlossen.

**p. Ausgrabungen an biblischen Stätten.** Bethel, der Standort der Stifftshütte nördlich von Jerusalem soll sich an der Stätte des heutigen Beitin befinden. Die Amerikanische Schule für Archäologie hat dort Ausgrabungen unternommen, die zu sehr bedeutenden Ergebnissen führten. Die Stadtmauer, die entdeckt wurde, stammt aus dem 13. Jahrhundert v. Chr. Die tiefste Schicht gehört dem späten Bronzezeitalter an und ist vorisraelitisch. Ueber dieser vorgeschichtlichen Schicht befindet sich eine Lage von israelitischer Keramik; darüber ist eine kleinere Schicht hellenistischer Ueberreste und dann eine große aus der Makkabäerzeit, in der eine massabäische Münze entdeckt wurde. Die oberste Schicht der Grabung ist römisch. So stimmen die Funde durchaus mit der Geschichte von Bethel überein, wie sie schriftlich überliefert ist.

**p. Faszierten auch in Palästina.** Zwei jüdische faszistische Verbände sind in Jerusalem und in Tel-Aviv gebildet worden. Die Verbände bezeichnen als ihr Ziel die Bekämpfung des Sozialismus und des Jiddischismus.

**p. Eine Hymne für die ganze Erde.** Aus Frankreich wird berichtet: Der französische Außenminister und der Unterrichtsminister haben dem Projekt eines internationalen Wettbewerbes zur Komposition einer Friedenshymne ihre Zustimmung gegeben. Die preisgekrönte Hymne soll in Zukunft bei allen offiziellen Zeremonien und in allen Gottesdiensten der Welt ohne Unterschied des Ritus gespielt werden. Ein internationales Preisgericht wird die näheren Bedingungen des Wettbewerbes, der allen Komponisten der Welt offensteht, festsetzen.

**Der Bubikopffrieg in der Mädchenschule**

**k.** Es kommt wohl auch bei uns vor, daß die höheren Töchter Schwierigkeiten mit ihren Lehrern oder einem Direktor haben, weil diese in ihrer Rückständigkeit den Bubikopf und die modernen kurzen Röcke nicht als „angenehm“ erachten. In Amerika ist jetzt aber eine ganze Mädchenschule in den Streit getreten, weil — eine Lehrerin nach Ansicht der hoffnungsvollen Jugend nicht modern genug angesehen ist. In Newport (Oregon) war an einer höheren Mädchenschule eine neue Lehrerin angestellt, die (in Amerika allerdings eine Aufsehen erregende Ausnahme) langes Haar und bis zu den Knöcheln reichende Röcke trug. Bereits bei ihrem ersten Erscheinen erklärten die Mädchen, daß man von einer „Person“, die derart unmodern angezogen sei, unmöglich modernen Unterricht erwarten könne. Da die Lehrerin zu einer „äußeren Wandlung“ nicht zu bewegen war, beschloßen die jungen Mädchen zu streiken und gingen einfach — bis auf sieben ehrenwerte Ausnahmen — nicht mehr zur Schule. Ein innerer Zusammenhang zwischen Bubikopf und Lehrfähigkeit will uns rücksichtlosen Europäern zwar nicht so ganz einleuchten, in Newport denkt man aber offenbar anders darüber. Denn die Eltern, anstatt ihre Sprößlinge schleunigst wieder zur Schule zu schicken, stellen sich durchaus auf die Seite der Bubiköpfe. Die vorgesetzte Behörde hat bezeichnenderweise erklärt, sie wisse nicht, was in der Angelegenheit zu tun sei.

**Empfehle:**

**la Spezial Mullmehl**  
Brotmehl, Futtermehl, Teinmehl,  
Mais und Maismehl, Corfmelasse,  
Plata-Haber, Malzkeime, Fischmehl  
Kälbermehl, Speise- und Viehsalz

Ferner bringe mein

**Weinlager**

in empfehlende Erinnerung.

**M. Schnierle, Altensteig.**

**Ihr Vieh frist besser** und nützt jedes  
wenn Sie ihm M. Brodmanns „Zwerg-Marte“  
beimischen. Diese vollwertige Nährsalz Mischung  
wirkt sicher, aber nur die echte Orig.-Pack.

**M. Brodmann, Chem. Fabrik m. d. S., Velpzig-Gutr. 117 d.**

Zu haben: In Altensteig bei: Fritz Schlumberger,  
Schwarzwald-Drogerie; Fritz Hertel, Schwend-Drogerie,  
Hans Kaltenbach; Chr. Burghard jr., Kolonialwaren;  
Johs. Kaltenbach; J. Wurstler Nachf., Joh. Fr. Schard,  
Gemischtwaren. In Stimmersfeld bei: Jakob Hansmann,  
Gemischtwaren, E. Schoich Wwe., Kolonialwaren. In  
Neuweiler bei: J. Gg. Kall, Gemischtwaren; Jos.  
Wahr Ww., Handlg. In Spielberg bei: Carl Schneider.  
In Walldorf bei: C. L. Nagel Nachf., J. Gulden.

Alle streikenden Schülerinnen zu bestrafen, erscheine unmöglich. Andererseits könne man doch auch die unmoderne Lehrerin nicht gut zur Verantwortung ziehen, noch weniger ihr mit Gewalt Rock und Haar um einige Zoll kürzer machen. — Man darf gespannt sein, wer in diesem wirklich einzigartigen Schulkriege den Sieg davontragen wird und ob dabei — wie so oft in Amerika — wieder einmal die Autorität stöten geht.

**S. Aus dem Hunderennen hinter dem elektrischen Haken** hat sich ein neuer Sport entwickelt, mit dem Australien den Anfang gemacht hat. Auf einer Rennbahn in Sydney wurden die Windhunde, die das Rennen bestritten, von Affen in Jodex-Uniform geritten. Die Hunde wie die Reiter waren vorher für das Rennen trainiert worden. Besonderes Interesse erregte ein Hindernisrennen, das von drei Hunden bestritten wurde. Einer der Hunde kam mit dem Affenreiter zu Fall. Die beiden anderen führten das Rennen zu Ende. Die Affen hielten sich durchweg gut, obwohl es ihnen große Schwierigkeiten machte, ihren Platz auf dem Rücken der Rennhunde zu behaupten. Ein Affe geriet durch das Rennen derartig in Erregung, daß er seinen Hund dazu antrieb, nach dem Schluß des Rennens noch eine Runde allein um die Rennbahn zurückzulegen.

**S. „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein . . .“** Wir lesen in einem deutsch-amerikanischen Blatte: Dieses schöne Liebeslied, das übrigens schon in seiner ersten Zeile wegen Fortkretzels höchst bedenklich ist, bedarf einer neuzeitlichen Ergänzung, etwa so:

„Ich brüllt' es gern in jedes Grammophon,  
Ins Radio auf jeder Funkstation.  
Wohlt' s' autospuren in den Wästenland,  
Wortbildtelegraphieren weit ins Land,  
Als Flieger möcht' ich's an den Himmel schreien:  
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben!“

**p. Ein Priester als „Arbeitsloser“.** Ein nachahmenswertes Beispiel gab ein englischer katholischer Geistlicher. Er verkleidete sich als „Arbeitsloser“, begab sich in die „Unterwelt“ von Newcastle und schlief im Asyl für Obdachlose. In die Oberwelt zurückgekehrt, sprach er über seine Erfahrungen in der Wesley-Hall. Er ist der Ueberzeugung, daß jene Bewohner der „Unterwelt“ niemals aus ihrem sozialen noch aus ihrem geistigen Elend erlöst werden können, wenn die Christen der „Oberwelt“ das Leben jener nicht aus eigener Erfahrung kennen lehren. Sein eindrucksvollstes Abenteuer durchlebte er eines Nachts in einem Asyl für Obdachlose in Gesellschaft eines der Elendsten. Am erschütterndsten waren die Reden seines Schlafgenossen, den das Mitleid mit seinen „Kollegen“ nicht zur Ruhe kommen ließ, die die Nacht draußen verbringen mußten, weil sie die 10 Schilling Logisgeld nicht besaßen. Er meinte, neun Zehntel aller Verbrechen dieser Nacht würden ungeschehen bleiben, hätten alle jene ein Dach über ihrem Kopf.

**p. Erbblindungsepidemie in den Karpathen.** Infolge einer epidemischen Entzündung der Wimpern, deren Ursache die Ärzte noch nicht zu ergründen vermochten, sind ca. 60 000 Bewohner der Karpathen und der anstößenden Gebiete von vollkommener Erbblindung bedroht. Die Behörden haben die strengsten Maßregeln ergriffen, um der Ausbreitung dieser Epidemie entgegenzuarbeiten, und waren u. a. gezwungen, die dort gelegenen Wallfahrtsorte militärisch zu sperren.

**p. Eine Umfrage bei 4 101 581 amerikanischen Familien** ergab folgendes überraschende Resultat: 3 714 233 hatten Telefonanschluß, 782 994 ein Klavier, 480 637 eine Radioempfangseinrichtung, 498 825 ein Grammophon und 2 285 739 ein Automobil. Diese Statistik illustriert treffend die Tatsache, daß in Amerika das Automobil zum „Inventar“ eines modernen Haushaltes gehört.

**Kinderdrama in Maurepas**

Die französische Zeitung „Le Quotidien“ berichtet aus Amiens: Fünfzig Meter von dem kleinen Dörfchen Maurepas befindet sich eine verfallene Barade, deren Dach Regen, Schnee und Kälte hereinläßt. Die auseinanderfallenden Bretter der Hütte lassen den Winden freien Zutritt. Tiere wären hier ungenügend geschützt. Und doch wohnen und leben hier vier kleine Kinder. Es sind die Kinder einer jungen Witwe von 34 Jahren. Sie sind 9, 8, 5 und 4 Jahre alt. Ihre Mutter machte vor ungefähr fünf Monaten die Bekanntschaft eines Mannes, zu dem sie eine starke Leidenschaft faßte. Es war nicht der Rausch eines Abends oder einiger Tage. Er riß sie mit sich fort. Sie verließ ihre Kinder und folgte dem Geliebten nach Harde-court-aux-bois, wo er wohnte. Nach längeren Zwischenräumen kehrte sie hier und da nach Maurepas zurück, drang in die Hütte, wo die vier Kleinen im Schmutz verkamen, sprach einige Worte zu ihnen, ließ ihnen etwas Geld und floh zu ihrem Geliebten zurück. Die Leute von Maurepas sahen die Kinder auf den Straßen betteln. Ihre schreckliche Lage rührte sie und schließlich benachrichtigten sie den Bürgermeister des Dörfchens, der Nachforschungen veranstaltete. Das Resultat dieser Nachforschungen ist die oben kurz geschilderte Lage. Sie enthüllten das schreckliche Martyrium der Kleinen in allen Einzelheiten. Alle vier sind unterernährt und körperlich in so elendem Zustande, daß man sich fragen muß, wie sie in so zartem Alter Hunger, Schmutz und Kälte widerstehen konnten. In dieser abhüchlichen Verwahrlosung, diesem finsternen Elend ist doch ein heller Punkt: Die Aufopferung der kleinen Alice, der Ältesten der vier Kinder. Dieses neunjährige Kind bereitete jeden Tag das Mahl für die kleine Familie, zu deren Mutter und Mütterin ein graujames Gesicht sie gemacht hat. Sie kochte Kartoffeln, trug Wasser, reinigte, soweit das arme Kind es kann, die entsetzliche Hütte, in der die vier Kinder dieser Megäre wie Tiere aneinandergebrängt leben.

**Ein böser Abbruch.** Die vorjährige große Düsseldorfier Ausstellung „Gesolei“, die äußerlich einen großen Erfolg aufwies, hat für die Stadt ein sehr unangenehmes Nachspiel. Die Kosten für die Dauerbauten sind um nicht weniger als fünf Millionen Mark überschritten worden, ohne daß die Stadtverordnetenversammlung vorher darüber befragt worden ist. Die Angelegenheit wird noch schlimmer, da die Verwendung der Dauerbauten für Museumszwecke kaum möglich sein wird. Als vollständig verfehlt erweist sich insbesondere die Anlage des Planetariums, das als Entlastung für die städtische Tonhalle gebaut worden ist, in der Musik aber vollständig verjagt.

**S. Sein Gedächtnis verloren.** Vor 2 Jahren wurde in den Straßen von Turin ein Mann angetroffen, der sein Gedächtnis verloren hatte. Im Laufe der Zeit wurde er von Frau Professor Canella in Verona auf das bestmögliche als ihr kriegsvermählter Gatte wiedererkannt, ebenso entschieden aber von einer Frau Bruneri als ihr fleißigst verfolgter Mann. Das Gericht in Turin hat jetzt nach langen Verhandlungen entschieden, daß der Mann weder der Professor Canella noch der Buchdrucker Bruneri ist, sondern ein Unbekannter ohne „Nam und Art“. Er erhielt darüber eine Bescheinigung und wurde in Freiheit gesetzt. Voraussichtlich wird er nun wieder mit Frau Canella als deren Ehemann zusammenleben, obgleich viele davon überzeugt sind, daß er Bruneri ist.

**Humor**

**Aus der Schule.** Der Lehrer hielt seiner Klasse einen Vortrag über Barmherzigkeit und Liebe. — „Willi“, sagte er, „wenn ich jetzt sehe, daß ein Junge einen Esel schlägt und ich verhindere ihn daran, welche Tugend habe ich dann gezeigt?“ — Willi (prompt): „Brüderliche Liebe“.

Druck und Verlag des W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kaul.

**Voranzeige**  
Am Dienstag, 31. Januar beginnt mein  
**Inventar-Ausverkauf**  
welcher Ihnen grosse Vorteile bietet.  
**Chr. Krauss**

Ein malerisches  
**Schlaf-Zimmer**  
mit Spiegel u. Marmor  
hat billig zu verkaufen  
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Blattes.  
**Lampenschirme**  
aus Papier  
empfiehlt die  
**W. Rieker'sche Buchhandlg. Altensteig.**

Altensteig  
Für den  
**Frühjahrsbedarf**  
empfehle zu billigsten Preisen  
Dunggabeln  
Dunghaken  
Kärste  
Eis- u. Holz. Rechen  
Schaufeln und Spaten  
mit und ohne Stiel  
Garten und Feldhauen  
mit und ohne Stiel  
Pflanzensetzhausen  
Reuthauen  
Wiesenbelle  
Kreuzpichel  
Baumkräger  
Baumfägen  
Baumscheren  
Saucheschöpfer  
Saucheverteiler  
**Karl Henbler jr.**  
Eisenwarenhandlung  
an der alten Steige.

Versäumen auch Sie nicht die Vorteile meines Inventurverkaufs zu nützen. Schluss Donnerstag, den 2. Febr. (Lichtmessfeiertag)

**Reinhold Hayer, Altensteig.**



**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den 3 Tannen

Dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel, köstlich schmeckend, darf über die Winterzeit bei Ihnen nicht fehlen! Dann werden Sie verschont sein vor Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.



**Landwirte!**  
Laßt Euch nicht täuschen!  
Beachtet, daß das

**„Schweizerische Lactina“**  
Deutsches Fabrikat

bereits 50 Jahre im Handel, das beste Milchermitteln zur Aufzucht und Mast von Jungvieh, Kälbern, Ferkeln, Lämmern und Fohlen ist. Bei bedeutenden Ersparnissen gesundes, kräftiges und rasches Aufwachsen der Jungtiere.

5 kg Lactina geben 80 Liter Lactinamilch und kosten M. 4.50

10 kg Lactina geben 160 Liter Lactinamilch und kosten M. 8.50

25 kg Lactina geben 400 Liter Lactinamilch und kosten M. 20.—

Schweizerische Lactina Bandhand V. G., Rehl a. Rh.

Dieses erstklassige Milchmittel ist erhältlich in:

Altensteig: Konsum- und Sparverein e. G. m. b. H.

Vatersbrunn: E. Klump

Bieselsberg: Gottl. Lötterle, Kolonialwaren

Calmbach: Albert Barth, Drogerie

Calw: Adolf Lutz, Landesprodukte

Calw: Konsum- und Sparverein e. G. m. b. H. und dessen sämtliche Verkaufsstellen

Dobel: Robert Treiber, Gemischtwaren

Ehhausen: Konsum- und Sparverein e. G. m. b. H.

Egenhausen: Wilh. Wagner

Engesbrunn: Gottl. Böh, Handlung

Freudenstadt: Rudolf Lieb

Gütlingen: J. G. Hummel, Gemischtwaren

Hatterbach: Konsum- und Sparverein e. G. m. b. H.

Loßanan: Bauern-Verein (F. Bolz)

Nagold: Konsum- und Spar-Verein e. G. m. b. H.

Neuenbürg: Bezirks-Konsum-Verein und dessen sämtliche Niederlagen

Oberschwandorf: Friedrich Kübler, Kolonialwaren

Pfingweiler: Gottl. Mitschke, Kolonialwaren

Simmersfeld: Jakob Hanselmann, Gemischtwaren

Schömberg: Apotheke

Spielberg: Fr. Marie Groß, Gemischtwaren

Sprollenhans: Carl Bolz, Mägerei und Handlung

Walldorf: Konsum- und Sparverein e. G. m. b. H.

Wildberg: Georg Straub, Kolonialwaren (vorm. Konsum- und Sparverein).

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Genau auf die Fabrikmarke

**„Unter“** →

und plombierte Säcke achten

**Der Südfunk**

Preis 20 Pfg.

ist stets zu haben in der  
**W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig**



**Gesang-Bücher**

in großer Auswahl empfiehlt die

**W. Rieker'sche Buchhandlung, Altensteig.**



**3 Kugel Marke**

Strümpfe, Socken, Strickwaren aller Art in höchster Qualität und in modernsten Farben.

Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch:

Oberall erhältlich.

3 Kugel Marke

Norddeutsche Wollkammer  
Kammgaraspinnerei  
Kontor Stuttgart, Rotenbühlstr. 100  
Fernruf: 61450

**Danksagung.**

Durch tiefe seelische Erschütterungen, körperliche und geistige Ueberanstrengung erlitt ich einen **schweren Schlaganfall**, der meine linke Körperseite (Arm und Bein) vollständig lähmte und mich vollständig arbeitsunfähig machte. Ich war infolge der Lähmung verdienstlos und das Leben wurde mir zur Qual. Zufällig wurde ich durch ein Inserat auf die „Pymoor-Kur“ aufmerksam. Ich habe sofort die Behandlung eingeleitet und so guten Erfolg erzielt, daß ich heute wieder vollständig geheilt bin und ungehindert meiner Arbeit als Schneidermeister nachgehen und sogar meine Tätigkeit als Fachlehrer an der Berufsschule wieder aufnehmen konnte. Meine Lebensfreude ist wiedergekehrt. Deshalb empfehle ich die Kur, die bequem und billig zu Hause vorgenommen werden kann, allen Kranken auf das Beste. Der Naturheilanstalt „Pymoor“ spreche ich für meine Heilung innigsten Dank öffentlich aus.

F., 27. 9. 27. Renkau, Fachlehrer.  
Auskunft erteilt kostenlos das Pymoor-Naturheilinstitut München A 14 Rosental 15. (Doppelbriefporto beifügen.)  
Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Nervenleiden, Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht.  
**Hunderte Anerkennungschriften.**

**Badofen**

Einen wenig gebrauchten, transportablen Badofen hat billig verkauft

**Carl Moser, Altensteig**

**Strickwolle**

p. Pf. 2.-RM. Muster gratis  
Wollspinnerei und Tuchverfabr  
Triefenreuth (Bayern).



**Gesucht werden:**

a) Männliche Personen:  
Tüchtige Knechte in Jahresstellen

b) Weibliche Personen:  
1 Haushälterin für kleine Landwirtschaft  
Tüchtige Mägde für Landwirtschaft

1 junge Strickerin

1 junge Wollwäckerin

4 Küchenmädchen

1 Stütze in Hotel und zu 1 Kind

5 Mädchen in Billenhaushalt die etw. Kochen können

1 Mädchen, die Kochen kann nach Mannheim

1 Alleinmädchen in bessern Haushalt

Näheres zu erfragen beim

**Def. Arbeitsnachweis.**

Bahnpoststraße 626

Fernsprecher 174

Calw.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung in 10 Monaten

Teppichhaus Agay & Glück, Frankfurt a. M.

Schreiben Sie sofort 249.

**Innigen Dank**

für Wallwurzfuid, welche, gut angekommen und ausgezeichnet wirkt, fühle wesentliche Besserung.

T. 7. 10. 26 Pfarrer B. H.

**Wallwurzfuid** half bei

Kniegelenksentzündung.

Zeugnis notar. beglaubigt.

Flasche M. 2.— und 4.—

Spezial doppelstark Mk. 3.—

In den Apotheken zu:

Altensteig, Nagold und

Platzgrafenweiler.

**Mein Inventur-Ausverkauf**

beginnt am Samstag, den 21. Januar und dauert bis 3. Februar

**Auf Inventurstücke gebe ich 10 bis 20 Prozent Rabatt**

Durch den Weihnachtsverkauf haben sich Restposten in **Herrenstoffen, Herren-, Burschen- u. Knabenanzüge und -Mäntel, Hosen, Strickwesten und Sweater**

angehäuft, für die ich, um damit zu räumen bis zu **50 Prozent Rabatt gewähre**

Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang ist gestattet

**Christian Theurer, Nagold**

Telefon 116 Herren- u. Knabenkonfektionsgeschäft Bahnhofstr.

